

Wenn es nicht so im Neuen Testament stände, müßte man sagen: Es ist eine Unverschämtheit, was sich Jesus im heutigen Evangelium erlaubt. Da spricht er mit der geistlichen Elite Israels, den "Hohepriestern und Ältesten des Volkes" (Mt 20,23), Leuten, die allerhöchste Verehrung genossen. Und denen sagt er ins Gesicht: "Das sage ich euch: Die Zöllner und die Dirnen kommen eher ins Reich Gottes als ihr" (Mt 21,31).

Ausgerechnet die Zöllner und die Dirnen, also die moralisch Anrühigsten der damaligen Gesellschaft und dazu auch noch als religiös unrein geltenden sollen näher an Gott dran sein als sein damaliges "Bodenpersonal", die hohen Religionsvertreter. Wirklich eine unerhörte Provokation und Beleidigung aus dem Mund von Jesus!

Man kann die Episode besser einordnen, wenn man weiß, daß das Matthäusevangelium sie schon in Jerusalem spielen läßt, wenige Tage vor der Gefangennahme und dem Prozeß Jesu. Es kommt zu heftigen Wortgefechten zwischen ihm und den Religionsführern. Dabei nimmt Jesus kein Blatt vor den Mund.

Er sagt aber auch klar, daß sein Urteil nicht unbegründet ist und was ihn an den Hohepriestern und Ältesten so in Rage bringt. Dazu erzählt er das Gleichnis vom willigen und vom unwilligen Sohn. Zwei Söhne eines Mannes sollen im Weinberg arbeiten. Einer sagt beflissen ja, denkt aber garnicht daran, wirklich in den Weinberg zu gehen. Der andere sagt: "Ich will nicht", später aber tut es ihm leid und er geht doch an die Arbeit. Welcher der beiden handelt besser? Da müssen natürlich alle zugeben: Der zweite Sohn.

Es ist eindeutig, wen Jesus mit dem ersten Sohn meint, nämlich die religiösen Funktionäre, und was sein Vorwurf an sie ist. An anderer Stelle geißelt er es mit noch viel stärkeren Worten (Mt 23,1-39). Es ist ihre bigotte Heuchelei, die frommen Sprüche, hinter denen kein entsprechendes Tun steckt, das Auseinanderklaffen von Worten und Taten. Es zieht sich durch das gesamte Neue Testament, daß solches Verhalten Jesus am meisten "auf die Palme" gebracht hat.

Wen er aber mit dem zweiten Sohn meint, der zuerst nein sagt, es dann aber doch tut, ist ebenso deutlich. Das sind einige seiner eigenen Jüngerinnen und Jünger. Etwa die Zöllner Matthäus (Mt 9,9) oder Zachäus (Lk 19,8). Oder Maria Magdalena, in der die Tradition - wohl zu Unrecht! - eine bekehrte Dirne

gesehen hat (Lk 8,2), bzw jene "stadtbekannte Sünderin" (Lk 7,37) - wohl eine echte Dirne -, die Jesus zum Ärgernis der Pharisäer mit Öl salbt (Lk 7,38) und zu seiner Jüngerin wird.

Hier wird es konkret: Die Zöllner und Dirnen sind wirklich eher bereit für das Reich Gottes als die Hohepriester und Ältesten. Das ist keine Beleidigung, das ist die Wahrheit.

Ist das nun nur Vergangenheit oder kann man die beiden Söhne (Töchter) vielleicht auch heute finden? Ich muß sagen, daß ich den beiden in den Jahrzehnten meines kirchlichen Dienstes öfter begegnet bin. Es waren z.B. nicht wenige Eltern von Täuflingen und manche kirchlichen Brautpaare.

Wie oft habe ich bei Taufen Eltern (und Paten!) laut "Ja" sagen gehört bei der Frage "Seid ihr bereit, euer Kind im Glauben zu erziehen?", und habe dann (bis zur Erstkommunion) weder die Eltern noch das Kind jemals wieder im Weinberg der Gemeinde gesehen. Und wie oft habe ich Brautpaare ein lautes "Ja" sagen gehört auf die Frage: "Seid ihr bereit, als christliche Eheleute Mitverantwortung in Kirche und Welt zu übernehmen", aber im kirchlichen Weinberg wurden sie später niemals aktiv.

Andererseits habe ich (leider viel seltener) aus der Kirche Ausgetretene begleitet, die mir von ihrem voreiligen "Nein" zur Kirche in jungen Jahren erzählten, und dann wieder eintraten und engagierte Gemeindemitglieder wurden. Einmal erklärte ein Vater beim Taufgespräch, er käme nicht zur Taufe, war aber dann zu meiner freudigen Überraschung doch anwesend. Er wolle sich später nicht vor seinem Kind schämen, sagte er. Jahre danach nahm er während der Erstkommunionvorbereitung mit dem Kind regelmäßig am Gottesdienst teil.

Auch einige erwachsene Taufbewerber und -innen, die absolut nichts vom Christentum wußten, habe ich zur Taufe geführt. Es stellte sich dabei die Frage: Gibt es in unseren heutigen Kirchengemeinden eigentlich Orte ("Weinberge"), in die man solche Katechumenen schicken kann, damit sie dort wie in einem Praktikum konkretes christliches Leben kennenlernen? (Vgl Joh 1,39). Wäre etwa unsere eigene Kolpingsfamilie als so ein Praktikumsort für interessierte Nichtchristen geeignet??

Aber man soll ja "vor seiner eigenen Tür" kehren. Also muß ich mich noch selber fragen und lade auch Sie dazu ein: Vereinen wir nicht alle b e i d e Seiten in uns? Wer von uns hätte nicht etwa im Vater Unser leichtfertig "Dein Wille geschehe" schon so dahergesagt, aber anschließend nur den eigenen Willen verfolgt und die eigene Bequemlichkeit gesucht? Und wer

hätte nicht andererseits schon so manchen Schnellschuß später bitter bereut, manchmal leider ohne ihn wiedergutmachen zu können?

Noch eine naheliegende Frage bleibt zum Schluß: Wo ist denn eigentlich im Gleichnis der dritte Sohn, der kein Defizit aufweist weder nach der einen noch nach der anderen Seite, sondern der klar "ja" sagt und das, was er sagt, ebenso klar sofort in die Tat umsetzt? Ich glaube, dieser dritte Sohn ist Jesus selber.

Er sagte von sich: "Meine Speise ist es, den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat"(Joh 4,34). Und er hat diese Worte wirklich zu Taten gemacht - bis zum "dein Wille geschehe" am Ölberg (Mt 26,39). Wer ihm darin konsequent nachfolgt, liegt richtig und kann für sich in Anspruch nehmen, was im Jakobusbrief steht: "Werdet Täter des Wortes und nicht nur Hörer, sonst betrügt ihr euch selbst"(Jak 1,22). Oder was Adolph Kolping gesagt hat: "Schön reden tut's nicht, die Tat ziert den Mann".(1)

(1) "Seine Worte werden durch unsere Taten sichtbar"
77 Zitate Adolph Kolpings
Köln 2019 S.24